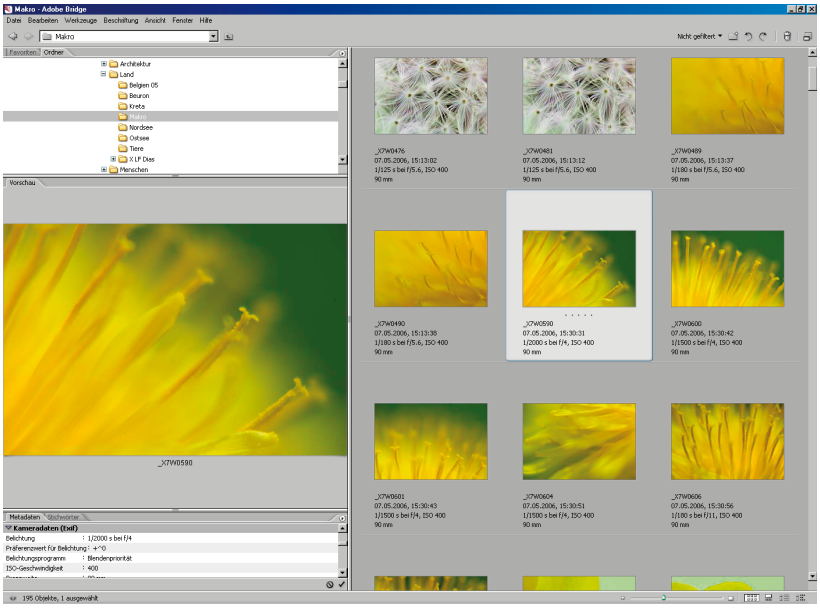
Workshop

Das digitale Bildarchiv

Wenn Sie hundert Fotos im Jahr machen, passen die getrost in ein Album, auch in ein digitales. Tausend lassen sich, in einige Ordner verteilt, noch ungefähr im Kopf behalten. Doch darüber hinaus wird es unübersichtlich. Vor allem wenn Sie etwa einen Ort öfter bereisen und sich so über die Zeit eine Menge an Bildern ansammelt. Aus dieser Menge dann ein bestimmtes zu finden ist schwierig. Auf Dauer wird also ein durchdachtes Archivsystem nötig, das all Ihre Aufnahmen erfasst, all Ihre Stilrichtungen (etwa Makros, Tiere, Nachtaufnahmen) und dabei auch noch übersichtlich und effizient bleibt.

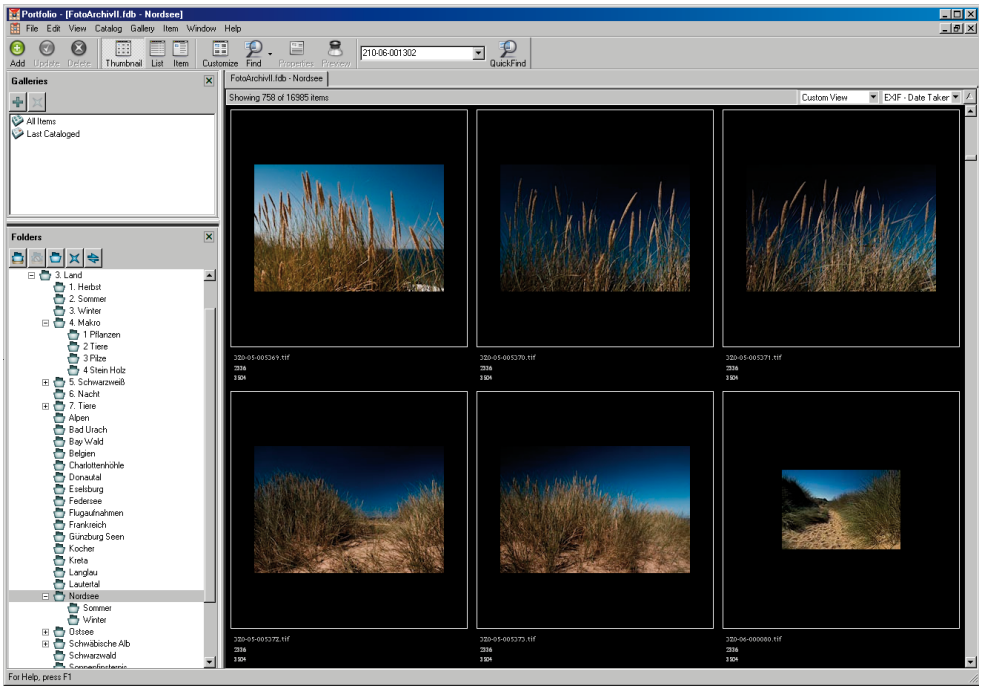
Dazu gibt es für die unterschiedlichen Ansprüche verschiedene spezielle Softwareprodukte am Markt. Die verwalten Ihre Ordner, erstellen Miniaturen der jeweiligen darin gespeicherten Fotos und gestatten es, anhand von vorher zugewiesenen Schlagwörtern nach einzelnen Fotos zu suchen. Zwar können auch die nativen Dateimanager der Betriebssysteme, sei es der Finder beim Mac oder der Explorer in Windows, Fotos anzeigen, allerdings weit weniger komfortabel und ohne spezielle Katalogfunktionen. Adobe liefert mit seiner Bridge eine eigene Dateimanager-Anwendung, die zielt aber eher aufs Verwalten des aktuellen Inhalts eines Ordners denn auf echte Archivierung. So prüft die Software bei jedem Öffnen eines Ordners, ob neue Dateien hinzugekommen sind, was enorm an der Rechenleistung zehrt. Die Funktionen speziell für die Archivierung fallen auch nicht so komfortabel aus wie mit einem echten Archivprogramm, besonders wenn Sie Ihre fertigen Projekte extern auf CD sichern.

Archivprogramme indizieren einmal erstellte CDs und DVDs und zeigen Miniaturen der Fotos darauf auch dann an, wenn die Disk nicht im Laufwerk liegt. Auf Wunsch lassen sich sogar kleinere Versionen der einzelnen Fotos auf der Festplatte ablegen, sodass die Original-Disks nur noch für Dateien in voller Auflösung gebraucht werden.



Externe Software

Für die ernsthafte Archivierung braucht es also notgedrungen spezielle Software. Hier hat sich, im Unterschied zur Bildbearbeitung, über die Jahre noch keine ultimative Lösung herausgebildet, und alle haben ihre Vor- und Nachteile. Von den meisten Programmen gibt es aber Demos oder Testversionen im Internet, anhand derer Sie vorab testen können, ob das Programm Ihren Anforderungen genügt. Ich arbeite etwa ungern mit Schlagwörtern. Sie sind aufwendig zu vergeben und man benötigt



Der Einsatz einer großen – eventuell externen – Festplatte, die einige zehntausend Aufnahmen sichert und sofort zur Verfügung stellt, ist daher geschickt. Eine Festplatte ist aber auch sehr anfällig gegenüber Umwelteinflüssen und crasht ab und an mal. Ganz ohne doppelten Boden in Form einer Sicherungslösung sollten Sie daher nicht arbeiten, unter Umständen sind Ihre Bilder sonst bei einem Absturz verloren. Die komfortabelste Lösung ist eine zweite Festplatte, welche einfach die erste spiegelt. Dazu gibt es kostenlose Backup-Software, die je nach Bedarf einmal täglich oder wöchentlich die Sicherungsplatte mit der Hauptplatte abgleicht. So haben Sie ohne übermäßige Mühen immer den aktuellen Stand Ihres Bildarchivs gesichert. Gute Dienste für die reine Sicherung leistet aber auch ein Disk-Archiv. Doch auch wenn Sie schon zum eigentlichen Speichern auf Disks setzen, sollten immer noch eine Liste, um alle im Blick zu behalten. Stattdessen verwende ich für mein Archiv Ordnerstrukturen: für jeden Aufnahmeort einen Ordner sowie zusätzliche für allgemeine Aufnahmen. Das Archivprogramm zeigt dann jeweils den Inhalt des aktuellen Ordners und aller Unterordner an, also bei Bedarf alle Fotos auf einmal, wenn ich den Hauptordner meiner Fotos wähle.

Die Datenmenge bewältigen

Digitale Fotos belegen recht viel Speicherplatz. Ein 8-bit-TIFF mit 6-8 Megapixeln liegt im Durchschnitt bei um die 10 MByte, ein Gigabyte fasst also gerade mal hundert Bilder. Und viele Kameras haben noch eine deutlich höhere Auflösung. Eine große Festplatte zum Speichern ist daher unumgänglich, es sei denn Sie brennen Ihre Aufnahmen auf Disk. Das ist vor allem sinnvoll, wenn Sie sie nur ab und an wieder benötigen; ständig Disks aus dem Regal zu suchen und einzulegen ist auf Dauer entnervend, selbst wenn Sie dank Archivsoftware genau wissen wonach Sie suchen.



Sie diese nicht ohne doppelten Boden nutzen. Immer wieder werden Disks aus den verschiedensten Gründen unlesbar, und eine Kopie wird nötig. Am besten brennen Sie jede CD zweimal und lagern die Kopien in den Keller oder bei einem befreundeten Fotografen ein.

Zu überlegen ist, ob Sie Ihre RAW-Daten ebenfalls speichern möchten. Vermutlich brauchen Sie sie nie wieder, wenn die erstellten TIFFs überzeugend ausgearbeitet wurden; kleine Korrekturen lassen sich auch in TIFF-Dateien mit 8 bit noch vornehmen. Wenn Sie sich unsicher sind, speichern Sie zusätzlich die RAWs, eine CD mehr sollte das Budget schon nicht sprengen. Ansonsten wählen Sie vielleicht nur einige wenige aus, von denen Sie später noch andere Abzüge machen möchten, zum Beispiel Schwarz-Weiß-Bilder.

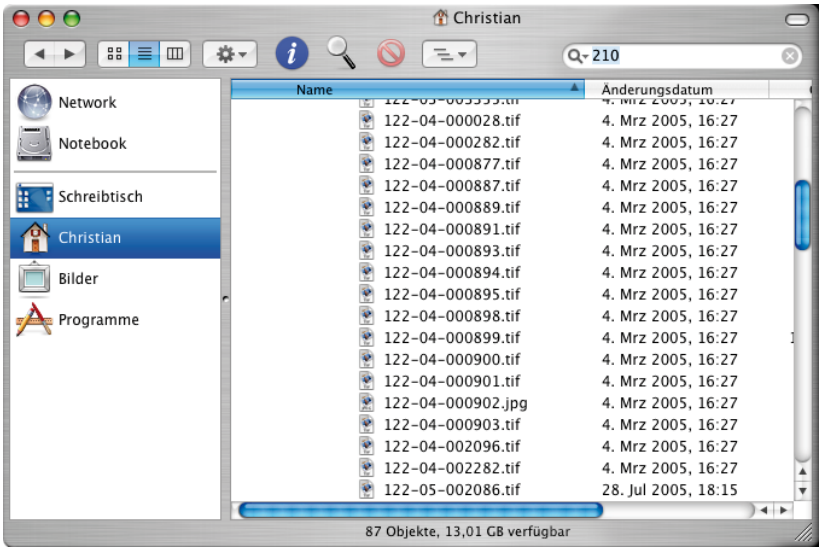
Bilddateien benennen

Schließlich stellt sich noch die Frage wie die Dateien benannt werden sollen. Auch hier lassen sich bei einigen wenigen Bildern noch einschlägige Titel finden, irgendwann lassen sich Motive aber einfach nicht mehr ausreichend differenzieren. Professionelle Praxis ist daher einfach nur eine fortlaufende Nummer. Mein eigenes System ist sechsstellig, sodass ich eine Million Aufnahmen pro Jahr machen könnte. Davor steht zweistellig die Jahreszahl und vor der eine dreistellige Gruppennummer, die sich zu den jeweiligen Motiven nach Anforderung verteilen lässt (zum Beispiel nach Ländern, Jahreszeiten, nach biologischen Kriterien wie Tieren oder Pflanzengruppen). Eine Aufnahme trägt also die Benennung 210-06-001302. Das ist eine mögliche Variante und sieht etwas besser aus als einfach nur 0130285.tif; außerdem kann ich meine eigenen Bilder schon anhand der Benennung sofort als meine erkennen. Andere Systeme sind ebenso sinnvoll: Einige Fotografen geben jedem Projekt einen Titel und nummerieren dann durch – auch praktikabel. Entwickeln Sie Ihr eigenes, auf Ihre spezielle Praxis zugeschnittenes Format.

Wenn Sie sich entscheiden auch RAW-Dateien zu sichern, ist es vorteilhaft, die Aufnahmen direkt nach dem Einlesen umzubenennen und nicht erst die fertigen TIFFs. So können Sie jedem TIFF-Bild später leicht sein RAW-Original zuordnen, selbst wenn es auf einer anderen Disk liegen sollte.

Kontaktabzüge

In der Filmfotografie wurde von jedem Film ein Kontaktabzug oder auch Indexprint erstellt, der alle Aufnahmen *en miniature* auf einem Papierbogen zeigt. Das erleichtert das Durchsuchen des Archivs und ermöglicht es, auch invertierte und orangestichige Negative treffsicher zu finden.



Echte Archivprogramme bieten zwar heute einiges mehr, falls Sie aber lieber mit gedruckten Miniaturen zu Ihren CDs arbeiten, bitteschön: Photoshop bietet direkt eine Funktion zum Erstellen von Kontaktabzügen zu jedem Ordner, unter Datei • Automatisieren • Kontaktabzug II. Ein Fenster öffnet sich, in dem Sie unter Durchsuchen den Ordner auswählen können, der erfasst werden soll, auf Wunsch auch mit allen Unterordnern. So lässt sich auch das gesamte Archiv auf einmal als

Kontaktabzug erfassen, allerdings gibt die Software die jeweiligen Speicherpfade einer Datei auf dem Abzug nicht mit an, was das Suchen nachher erschwert. Die weiteren Optionen können Sie für gewöhnlich auf den Voreinstellungen belassen.

Mit einem Klick auf OK werden nun alle Bilder des Ordners eingelesen und Miniaturen davon in einer neuen Datei, dem Kontaktabzug, zusammengefügt. Das dauert ein wenig, vor allem wenn Sie RAW-Bilder indizieren möchten.

Speichern Sie den Abzug am Ende ab oder drucken Sie ihn direkt aus und heften ihn mit der CD in einem Ringordner ab. Für CDs gibt es dazu übrigens spezielle Einlegeblätter für Ringordner, welche zwei oder vier Disks pro Blatt aufnehmen. Oder Sie bedrucken ein A4-Blatt im Querformat, aber nur 12 cm hoch. Dann haben Sie ein Faltblatt, das Sie in die CD-Hülle mit einheften können. Nach Belieben können Sie auch die Rückseite des Bogens noch bedrucken und als Cover mit den Projektdaten einlegen, etwa wann und wo die Aufnahmen entstanden.

